

Ablauf

Konvent

Samstag, 30.03.2019

9:30 Uhr	<i>Ankommen und Stehkafee</i>
10:00 Uhr	Begrüßung
10:15 Uhr	Gebet zum Auftakt
10:30 Uhr	Einführung durch den Koordinator des Sendungsraumes, Pfarrer Dr. Dominik Meiering
11:00 Uhr	Einstieg in die Beratung (Gruppenbildung)
11:15 Uhr	Beratung der Projekte
12:30 Uhr	Mittagsgebet <i>Mittagessen</i>
14:00 Uhr	Einblicke in die Gruppenarbeit Diskussion im Plenum
15:30 Uhr	<i>Kaffeepause</i>
16:15 Uhr	Wahl/Stimmabgabe Danksagung Bekanntgabe der Auszählung Festlegung der gemeinsamen Projekte für Köln-Mitte Ausblick
17:00 Uhr	Verabschiedung



Projekte

Konvent

Bei den Projekten gibt es zentrale, dezentrale und kooperative Projekte. Dezentrale Projekte haben den Charme, dass Gruppen selbst entscheiden können, was zu ihnen passt und was sie vor Ort umsetzen können und wollen. Doch in manchen Bereichen wäre es auch wichtig, für neue, gemeinsame Standards zu werben. Worauf dürfen sich die Menschen verlassen? Hier kann auch der Grundsatz gelten: Einige forschen oder haben bereits Erfahrungen, alle profitieren! Kooperative Projekte haben den Vorteil, das man bei bestehenden Projekten anknüpfen kann.

Eine Kirche, die mitgeht!

Gott geht mit. Deshalb will die katholische Kirche in Köln-Mitte eine Kirche sein, die mit den Menschen mitgeht und für sie relevant ist. Das muss sie heute unter veränderten Bedingungen tun. Immer weniger Menschen haben Erfahrungen mit dem Glauben oder tatsächlich Kontakt zur Kirche. Darum wird es zunehmend wichtiger, **neue Wege des Kirche-seins und der Glaubensweitergabe** zu ertasten. Nach einer Phase der Suche und der Orientierung im sogenannten Sendungsraum Köln-Mitte ist nun der Zeitpunkt gekommen, **erste konkrete Schritte** zu wagen. Hierzu sind alle Menschen guten Willens eingeladen.

Welche Aufgabe hat der Konvent?

In den letzten Monaten wurde vor Ort viel überlegt und diskutiert. Themen und Anliegen wurden gesammelt, aus denen sich tragfähige konkrete Projekte für den Sendungsraum entwickeln könnten. **Der Konvent erteilt nun für die ersten Projekte verbindlich einen Prüfungsauftrag.** Durch die gemeinsame Verständigung auf dem Konvent können Projekte zum Zuge kommen, die quer über die Gemeinden, Missionen, Gruppen, Einrichtungen und Einzelpersonen hinweg konsensfähig sind. Im Idealfall wird pro Handlungsfeld (s.u.) ein Projekt erwählt werden. **Die Ausarbeitung der Projekte erfolgt nach dem Konvent in Arbeitsgruppen.** Die Arbeitsgruppen werden von ihrer Arbeit zu berichten, Rückmeldungen dazu einzuholen und weitere Mitwirkungsmöglichkeiten eröffnen.

Wurden alle Themen und Anliegen berücksichtigt?

Die Projekthemen sind auf vielfältige Weise zusammengetragen worden: Pfarrversammlungen, PGR-Wochenenden und Pastorklausuren waren hier genauso dabei wie Gespräche mit Einzelpersonen oder schriftliche Eingaben. Viele Projektthemen gehen auf die Gruppenarbeit beim Preview (Vortreffen zum Konvent) im Februar 2019 zurück.

Alle Rückmeldungen wurden vom Vorbereitungsteam für den Konvent gelesen und ausgewertet. Rückmeldungen, die zum selben Thema gegeben wurden, wurden gebündelt. Durch diese **Bündelung ergaben sich letztlich 16 Projekte**, die einen Großteil der vorgetragenen Themen abbilden.

Sechs Handlungsfelder und 16 Projekte.

01 nah

Wo wird Kirche erfahrbar?

- Projekt 1: Offene Kirche (dezentrales Projekt)
- Projekt 2: Willkommenskultur (dezentral)
- Projekt 3: Kommunikation (zentrales/dezentrales Projekt)

02 wirksam

Was können wir sein für die Menschen?

- Projekt 4: Sozialkirche (zentral, dezentral vernetzt)
- Projekt 5: Seniorennetzwerk (dezentral vernetzt)
- Projekt 6: Familienkirche (zentral ggf. mit Familienseelsorge im Erzbistum)
- Projekt 7: KiTa-Profilierung (dezentral/zentral)

03 stark

Wie sind wir auf Augenhöhe?

- Projekt 8: Miteinander in Verantwortung (zentrales/dezentrales Projekt)

04 gesendet

Wer wird morgen von Gott sprechen?

- Projekt 9: Liturgische Vielfalt (dezentrales Projekt)
- Projekt 10: Nächste Generation (zentral/dezentral)
- Projekt 11: Missionarisch unterwegs (dezentrales Projekt)

05 berührt

Berührt – Wo tanke ich geistlich auf?

- Projekt 12: Spirituelles Netzwerk (zentral/dezentral)
- Projekt 13: Pilgern (zentrales/dezentrales Projekt)
- Projekt 14: Trauerbegleitung (zentrales/dezentrales Projekt)

06 up to date

Wie sind wir up to date?

- Projekt 15: Ausbildung von Ehrenamtlichen (dezentrales Projekt und in Verbindung mit dem Erzbistum)
- Projekt 16: Kirche im öffentlichen Raum (zentrales/dezentrales Projekt)

Wo wird Kirche erfahrbar?

Projekt 1:

Offene Kirche

(dezentrales
Projekt)

Ziel: Mit dem Pfund wuchern, was man hat. Die Kirchen werden von vielen Menschen wahrgenommen: bei Führungen, als Räume der Stille, als steinerne Glaubenszeugen, als historische Orte, in der Liturgie. Das Projekt soll für eine Öffnung der Kirchen Sorge tragen, nicht nur zeitlich (Öffnungszeiten), sondern auch mit interessanten Angeboten außerhalb von Gottesdiensten.

In der Gestaltung des Empfangsbereichs, im Service (temporäres Pfarrbüro) und in der Einrichtung eines in den Kirchen präsenten Besucherservice werden Chancen gesehen. Führungen wären auch im Sinne von geistlichen Führungen oder als persönliche Glaubenswege und für Kinder auszubauen. Auch könnten Kinder selbst zu Kirchenführern ausgebildet werden. Ggf. sind ergänzende Begegnungsmöglichkeiten in einem Kirchencafé in den Blick zu nehmen. Kunst und Kultur haben eine Brückenfunktion, die aber nicht selbsterfüllend ist, diese wird gezielt angestrebt.

Projekt 2:

Willkommenskultur

(dezentrales
Projekt)

Ziel: Alle Gemeinden, Gruppen und Einrichtungen investieren vor Ort in ihre Willkommensqualität und Formen der Gastfreundschaft. Alle Schnittstellen zu anderen Menschen (unabhängig vom Grad ihrer Kirchenbindung) werden erhoben und unter diesem Gesichtspunkt durchdacht.

Gute Gelegenheiten, Gastfreundschaft und Willkommen zu leben bieten sich vor und nach Veranstaltungen und Gottesdiensten. Dasselbe gilt auch für Pastoralbüros, für den Serviceteil rund um die Sakramentennachfrage, für Erreichbarkeit, Raumnutzungen, Schlüssel und Kaffeemaschinen. An die Stelle von Verbotsschildern treten Erlaubnisschilder. Begegnungen werden immer mitgedacht und gefördert, z.B. im Kirchencafé, Besucherservice oder Seelsorge in der Kirche.

Projekt 3:

Kommunikation

(zentrales
und dezentrales
Projekt)

Ziel: Dort sein, wo die Menschen sind und sie so anzusprechen, dass es bei ihnen ankommt. Dazu gehört es, die eigenen Angebote zu kennen und diejenigen zu identifizieren, die aus Sicht anderer interessant sind.

Voraussetzung ist ein Nachdenken darüber, wie wir die Lebenswirklichkeit von Menschen in unserem Umfeld wahrnehmen und umgekehrt. Es wird wichtig sein, neue Verteiler aufzubauen (gefühlte werden immer dieselben Leute angesprochen), technisch up to date zu werden und social media zu nutzen. Von Kulturflütern, stadtweiten Themenheften oder von „Kirche 2go“ (Domradio) zu lernen, gehört dazu. Für die Innenstadt bräuchte es ein Serviceheft mit allen Grundinformationen, vor Ort wird ein Pfarrbrief für die eigene Gemeinde gewünscht.

Was können wir sein für die Menschen?

Projekt 4:

Sozialkirche

(zentral, dezentral
vernetzt)

Ziel: Mit einer gemeinsam getragenen Sozialkirche arbeiten wir an einem sichtbaren Beitrag zu einer neuen Kultur des Miteinanders für Wohnungslose, Arme und alle, die sich diesbezüglich in einer glücklicheren Situation befinden. Es geht um Weggemeinschaft in Kombination mit professioneller Hilfe. Die Sozialkirche hebt das bisherige Engagement von Gemeinden, Gruppen und Einrichtungen in diesem Bereich nicht auf, sondern ergänzt sie.

Es könnte ein gemeinsamer Ort entstehen, an dem sich Menschen tagsüber aufhalten können, wo miteinander gegessen wird, wo es niedrigschwellige Beratung und Hilfsangebote gibt, wo aber auch der Toten gedacht (Gedächtnissteele) und das Kirchenjahr sowie persönliche Feste gefeiert werden können (Weihnachten, Ostern, persönliche Namenstage). Dieser Ort soll auch dazu dienen, den Betroffenen Gehör zu verschaffen (Armutskonferenz nicht für, sondern mit den Betroffenen) und Menschen bei der Verbesserung ihrer Situation partnerschaftlich zu helfen. Er lebt aus der Haltung des Zuhörens und verschenkt vor allem Aufmerksamkeit, Wertschätzung und Freude. Bei allen Maßnahmen ist die Qualität der mitmenschlichen Begegnung genauso wichtig wie die der geleisteten Hilfe.

Projekt 5:

Seniorennetzwerk

(dezentral
vernetzt)

Ziel: Es wird ein Netzwerk gegründet, welches pfarreübergreifend in Kooperation mit anderen Partnern drei Aspekte abdeckt: Es bietet Möglichkeiten für Senioren, sich zu engagieren, es setzt sich zudem ein für Senioren, die selbst Engagement brauchen (Einsamkeit, Armut im Alter etc.) und fördert auch Zusammenschlüsse zugunsten von Seniorenthemen in der Stadt (Gentrifizierung, Auseinanderdriften der Gesellschaft).

Kirche beteiligt sich an bestehenden Netzwerken und profiliert sich als ein sozialer Akteur in der Stadt. Ein Beispiel sind generationenübergreifende Projekte von Jung und Alt gemeinsam. Dieses Projekt kann auch im Kontext der Familienzentren und der KiTa-Arbeit gedacht werden.

Projekt 6:

Familienkirche

(zentral ggf. mit
Familienseelsorge
im Erzbistum)

Ziel: Kinder- oder Familienkirche wird neu gedacht, sie ist nicht begrenzt auf Kinder- und Familiengottesdienste vor Ort oder Kinderbetreuung. Es wird vielmehr ein kinderpastorales Zentrum aufgebaut, eine Mitmach-Kirche inklusive Familiencafe.

Hier finden sich familienkatechetische Angebote, bei denen die Glaubensweitergabe von Eltern an ihre Kinder (und umgekehrt!) aktiv gefördert wird, es gibt Glaubenskreise für Eltern, niedrigschwellige Erziehungsberatung, kreative Angebote. Eltern werden motiviert, mit ihren Kindern Glauben zu leben (u.a. Väterangebote, Anregungen für Zuhause, Nachbarschaftshilfen, Hausaufgabenhilfen). Die Gemeinden, Gruppen und Einrichtungen können mit den dazugehörigen Familien die Angebote der Familienkirche nutzen. Gemeinden werden beraten, um sich vor Ort stärker für Familien zu profilieren.

Projekt 7:

KiTa-Profilierung

(dezentral und zentral)

Ziel: Die KiTas und Familienzentren werden stärker als pastorale Orte profiliert, an denen familienkatechetische Angebote für Eltern und Kinder in Zusammenarbeit mit Gemeinden / Gruppen und Einrichtungen gemacht werden.

Sie werden möglicherweise Tauforte, Orte der Vorbereitung auf die Erstkommunion und/oder bilden kleine christliche (überkonfessionelle) Gemeinschaften aus. Die Kitas versuchen die Bedürfnisse der Eltern nach früheren und längeren Öffnungszeiten aufzugreifen. Sie profilieren sich als Ort für benachteiligte Familien z.B. durch musikalische Frühförderung. Sie erweitern ihr Beratungsangebot.

Wie sind wir auf Augenhöhe?

Projekt 8:

Miteinander in Verantwortung

(zentrales und dezentrales Projekt)

Ziel: Alle Menschen haben Fähigkeiten, keinem hat Gott nichts mitgegeben. Diese Gabenvielfalt der Menschen soll mehr Raum bekommen. Die Kirche versteht sich als Partner, der hilft, die eigenen Charismen zu entdecken. Die Aufgabenteilung zwischen Haupt- und Ehrenamtlichen sollen den veränderten Rahmenbedingungen, Erwartungen und Möglichkeiten entsprechen. Sie soll aber auch neue Chancen der Beteiligung eröffnen.

Sie unterstützt Menschen unabhängig vom Grad ihrer Kirchenbindung dabei, ihre Charismen einzusetzen, vermittelt und berät. Auch im eigenen Bereich fragt sie stärker danach, was der Einzelne kann und will, und weniger danach, welche Aufgaben zu verteilen sind. Sie beendet mutig Aufgaben, für die sich nur mit Mühe Mitwirkende finden lassen. Sie bietet Kurse zur Gabenorientierung an.

Verantwortliche Aufgaben werden daraufhin überprüft, ob sie in Gemeinschaft mit Laien ausgeübt oder ihnen übertragen werden können. Für einzelne Dinge können noch mehr Leitungsstrukturen entwickelt werden, die aus haupt- und ehrenamtlichen Teams bestehen. Priester und pastorale Dienste profilieren sich stärker als geistliche Begleiter, Impulsgeber, Teamentwickler. Sie spenden die Sakramente, sind Seelsorger und leisten den Dienst an der Einheit in Vielfalt.

Wer wird morgen von Gott sprechen?

Projekt 9:

Liturgische Vielfalt

(dezentrales
Projekt)

Ziel: Dieses Projekt verfolgt mehrere Ziele: 1. Es ermöglicht Beteiligung und gegenseitiges Glaubenszeugnis, es erleichtert Menschen unabhängig von ihrem Vorwissen den Zugang zu gemeinsamer Liturgie und persönlichem Gebet. Niemand soll Angst haben, sich falsch zu verhalten. Gesellschaftliche und lebensgeschichtliche Ereignisse fordern besondere Gottesdienste. Die Menschen können eigene Texte, eigene Musik einbringen, eigene Fragen und Themen einbringen (ohne langes Vorarbeiten).

2. Es wird verstärkt auf die Gottesdienstqualität geachtet, also auf eine würdig und stimmig gestaltete Feier, was in unterschiedlichen Aspekten zum Ausdruck kommt (z.B. Gewänder, Gabengänge, Raum für Stille ...). Formen von Gottesdienstleitung (und Predigt) durch Laien werden nicht als Mangel verstanden und gezielt entwickelt. Es gibt eine Predigt- und Gottesdienst-Feedbackkultur. Schließlich wird auch eine Einbeziehung der Kirchenmusik und von Projektchören vorgeschlagen, die oft auch eine Brücke sind zu Menschen mit geringer Kirchenbindung und einen hohen Grad an Beteiligungsmöglichkeiten bieten.

3. Die Vielfalt an gottesdienstlichen und liturgischen Formen soll gefördert werden, auch durch die Qualifizierung und Profilierung einzelner Kirchorte für bestimmte Gottesdienstformate (z. B. lateinisches Hochamt in St. Aposteln, Gottesdienst der Gemeinschaft von Jerusalem in Groß St. Martin)

Projekt 10:

Nächste Generation

(zentral und
dezentral)

Ziel: Wie kann der Glaube an die nächste Generation weitergegeben werden? In diesem Projekt werden konkrete Angebote überlegt, wie und wo der Glaube wachsen kann. Hierfür braucht es Räume – tatsächliche Räume und Entfaltungsräume trotz der Bedenken der Älteren. Jugendliche müssen sich selbst organisieren dürfen, benötigen aber auch Begleitung, Unterstützung und Impulse im Leben und Glauben. Neben dem Jugendpastoralen Zentrum oder zusammen mit ihm könnten Ideen zur Weitergabe des Glaubens ausgetauscht werden. Der Wunsch nach der Gründung oder Reaktivierung eines Jugendverbandes in Köln-Mitte wurde mehrfach vorgeschlagen. Fahrten und Wallfahrten z.B. nach Taizé, Assisi oder Krakau können das gemeinschaftliche Unterwegs-Sein von Kirche erfahrbar machen. Jugendführungen etwa durch Kölner Kirchen und Jugendgesprächskreise bieten Gelegenheit, Fragen der Jugendlichen zu hören und zu diskutieren.

Projekt 11:

Missionarisch unterwegs

(dezentrales
Projekt)

Ziel: Viele tausend Menschen besuchen täglich die Kölner Innenstadt. Dies könnte eine Chance sein, mit durchdachten Angeboten in der Fußgängerzone oder an belebten Plätzen präsent und ansprechbar zu sein. Kirche auf den Laufwegen der Menschen, im Dialog mit Handel und Gewerbe im Umfeld. Denkbar wären Angebote in Verbindung mit einer Kirche als Ruheraum, ein Straßencafé mit Gesprächsgelegenheit, Filmangebote, Glaubensgespräche in Kneipen, Straßenevangelisation und spezielle Angebote bei öffentlichen Veranstaltungen (Karneval, Weihnachtsmarkt). Wenn eine Citykirche ermöglicht werden kann, dann auch mit Aufenthaltsqualität, Veranstaltungen und Präsenzbibliothek.

Wo tanke ich geistlich auf?

Projekt 12:

Spirituelles Netzwerk

(zentral und dezentral)

Ziel: In der Stadt voller konkurrierender Sinnangebote von Yoga bis Zenbuddhismus sich nicht verstecken, sondern mit dem Ureigenen rausgehen, auf christliche Angebote vertrauen und sie aktiv einbringen, kontemplative und ignatianische Angebote, spirituelle Kompetenzen den Suchenden zur Verfügung stellen, geistliche Übungen und Mediation anbieten, Gott im Alltag / im eigenen Leben wahrnehmen.

Spirituelle Erfahrungsräume bekannt machen und vernetzen (z.B. Taizé-Gebet oder Gottesdienste in Groß St. Martin). Geistliche Tankstellen eröffnen, Räume der Berührung, damit die Sehnsucht (nach Gott) wachsen kann, Räume der inneren und äußeren Ruhe für Menschen vor oder nach der Arbeit sowie für Bürogemeinschaften, am Wochenanfang und -ende. Ein Motiv ist die Heiligung des Alltags. Es sind Orte auf Zeit, die den spirituellen Bedürfnissen der Menschen heute entgegenkommen, z.B. für Exerzitien im Alltag, Kloster auf Zeit etc. An diesen Tankstellen sind seelsorgliche Einzelgespräche möglich.

Projekt 13:

Pilgern

(zentrales und dezentrales Projekt)

Ziel: Kirche als pilgerndes Gottesvolk verstehen und erlebbar machen, ein Neuanfang beim Pilgern und Wallfahren finden, der den Menschen von heute entspricht, individuelles Pilgern fördern, Bewährtes (Wallfahrten zur Muttergottes, nach Kevelaer, Nievenheim oder Trier u.a.) einsetzen, thematisches Kurzpilgern anbieten, Wallfahrten medial unterstützen und mit modernen Mitteln öffentlich machen.

Projekt 14:

Trauerbegleitung

(zentrales und dezentrales Projekt)

Ziel: Gerade in einer Zeit großer Verletzlichkeit und Trauer sollen Menschen uneingeschränkt die Zuwendung der Kirche erfahren und sie als Stütze erleben. Das beginnt mit einem guten Service (Beerdigungshotline, Beratung) und seelsorglichen Gesprächen, über die Beerdigungsfeier selbst und Hilfen im Alltag.

Für unterschiedliche Menschen wären auch unterschiedliche Angebote zu machen (s. Sinus-Millieu-Studie). Trauerbegleitung kann sich über mehrere Stationen erstrecken, nicht nur in den ersten sechs Wochen. Eine Kooperation mit der Telefonseelsorge wäre wünschenswert. Ein weiteres Augenmerk sollte auch auf der Gestaltung von Friedhöfen (Kolumbarien?) liegen.

Wie sind wir up to date?

Projekt 15:

Ausbildung von Ehrenamtlichen

(dezentrales Projekt und in Verbindung mit dem Erzbistum)

Ziel: Bei allen größeren Projekten wird darauf geachtet, begleitend Schulungsangebote zu machen. Ausdrücklich genannt wurden Aus- und Weiterbildung für Ehrenamtliche mit Leitungsaufgaben (Teams von Verantwortlichen), Gabenseminare bzw. Charismenschulungen, Ausbildung zum geistlichen Begleiter / zur geistlichen Begleiterin oder als Laienpredigerin sowie Schulungen im Bereich Öffentlichkeitsarbeit und social media und zur Stärkung der Feedbackkultur. Außerdem wird es (verstärkt) Lern- und Kennenlernangebote für Menschen geben, die mehr über den Glauben wissen wollen: Alphakurse, theologische Seminare, theologische Kurzimpulse und „Glauben für Erwachsene“.

Projekt 16:

Kirche im öffentlichen Raum

(zentrales und dezentrales Projekt)

Ziel: Der Dialog mit dem öffentlichen Raum wird gestärkt. Kirchorte werden als Kompetenzzentren wahrgenommen und von ihrem Umfeld genutzt. Kirche bietet eine Plattform für Gespräche über kritische Themen, kirchliche wie nichtkirchliche und dient so der Klärung. Sie bringt einen Beitrag zu Förderung der Dialogkultur und friedlichen Diskussion. Sie nutzt dabei das Modell „Bürgerplattform“. Als zwei wesentliche Orte werden Schulen und die Ökumene gesehen.